

vorliegt²⁸, steht leider noch aus. Dennoch entsteht der Eindruck, daß die alten Gaue (Stämme) hier noch lange voneinander durch Wälder und Sümpfe bzw. Ödgebiete²⁹ geschieden waren, wovon einige Bistumsgrenzen mitbestimmt sind.

Kurz nach 1000 werden die ungefähren Grenzen der Abtei Sonnenburg, ursprünglich wohl einer *Sühneburg*, in den Dokumenten der Schenkung durch den Lurngauer Grafen Volkold faßbar. Da der Hoheitsbereich der Nonnen von Sonnenburg mit dem Gadertal (ohne Kolfuschg) einen sehr wesentlichen Teil des Gaues Pustrissa und vor allem Zugang und Verbindung zum Buchenstein (mit dem Eisenbergwerk Fursill und der Grenzfesten Andratsch) bedeutete, war das Fürstbistum Brixen an der Oberhoheit von Anfang an sehr interessiert. Effektiv kam die Grafschaft Vallis Noricana 1091 an Brixen. Die Vogteirechte lagen aber nach dem Willen des Stifters beim Fürstbischof von Trient (bei Uodalrich II., seinem Onkel). Nach und nach konnte Brixen über die höhere Gerichtsbarkeit den Großteil der ladinischen Täler in seine Hand bekommen - um diese schwer erkämpften Rechte schon 1296 wieder an den Landesfürsten zu verlieren.

Zwischen 1030 und 1039 wurde die Ausstattung des Benediktinerinnenstiftes Sonnenburg beurkundet:

"...Tradidit namque pretitulatus dominus Volkholdus...quidquid habuit a loco Pleicha dicto usque ad locum Salarapach nominatis in montanis et in planis, cum omni iure ad idem pertinenti cum Ecclesia, areis, aedificiis, campis, pratis, pascuis, silvis, venationibus, aquis aquarumque decursibus, piscationibus, molendinis...praecavens atque perveniens... dominum Udalricum Tridentinensis Episcopatus presulem tunc temporis amicissimum adiit...tutelam ac Mundiburdiu..."³⁰

Der anscheinend seit 1016 besiedelte Konvent (erste Äbtissin Wichburg, Nichte Volkholds) ist in seinem Besitz damit allerdings nicht zu umgrenzen. Der Hintergrund dieser unscharfen Angaben liegt sicher im Streubesitz, den auch das erste Urbar³¹ ausweist. Nach A. Vittur hatte Sonnenburg außerhalb seines geschlossenen Besitzes auch noch etwa 20 Höfe in Welschellen und 24 im Gericht Thurn (St. Martin), also am linken Gaderufer.

Anhaltspunkte über den Sábner Grenz- und Jagdforst Lügen scheint eine Urkunde von 892 unter Bischof Zacharias zu geben, in der dieser Wald vom *vicum Millana* (= Milland) zum *montem Numeratorium et inde usque in montem qui dicitur Susulona, ...ad verticem montis Aelinae* (= Ellen/Rina)...in *Oneja* (= Onach)...*ad fluvium Pirra* (= Rienz) *nuncupatum*... reicht. Es gibt jedoch Zweifel an der Echtheit dieser Urkunde (Vittur, S. XIII).

²⁸ O. Mayr, "Die Wassernamen Nordtirols und verwandte Bezeichnungen", in: *Veröff. des Landesmuseums Ferdinandeum Innsbruck* 6 (1927), S. 173-263; O. Stolz, *Geschichtskunde der Gewässer Tirols*, Innsbruck 1936.

²⁹ Vgl. im oberen Vintschgau *Plausserhof*, 1438 *in domo.. alhain pelawserin* (< PALUS) und daneben *Pfinghof*, älter *die Fing* (< FINIS), vgl. R. Staffler, S. 648.

³⁰ Vgl. A. Vittur, *Enneberg in Geschichte und Sage*, Lana 1912, S. XIV und *Tir. Urkundenbuch*, Bd. I, Nr. 54.

³¹ Lat. Fassung 1296, hg. v. K. Wolfsgruber, Wien 1968.